

Frau Bora



betrieb einen Handel mit „kalten und warmen Schuhen“ — wie sie sich ausdrückte. Ihre Schwester habe „'s Genie“ zu einer „Kleider-nähere“ und verdiene viel mehr als sie, aber da könne man nichts machen, „'s Genie“ könne man sich nicht selber geben. Seit vielen Jahren war sie Witwe und darauf angewiesen, sich selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie schien aber mit der Gegenwart ganz zufrieden und wollte nicht gerne an früher erinnert sein. Das hing offenbar mit ihrem Mann zusammen, dem sie nur gelegentlich einmal das Zeugnis ausstellte: „Sein Nam sei 's Schönst an ihm gewesen.“ Aber auch an dieser Hinterlassenschaft hatte sie keine sonderliche Freude; es war ihr viel lieber, wenn man sie „Christiane“ statt Frau Bora nannte. Ganz im Anfang unserer Bekanntschaft hätte ich's fast einmal mit ihr verdrorben. Sie hinkte ein wenig, da trieb mich leider mein Mitleid, sie nach der Ursache ihres Gebrechens zu fragen. Damit kam ich aber schön an. „Descht mei Sach, daß i knapp, des goht koen Menscha ebbes a. I frog Sia jo au net, worom Sia net knappet!“